

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

<p>Seesemann, Otto, Israel und Juda bei Amos und Hosea. Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche. Bd. III: Dr. theol. Ph. Meyer, Die</p>	<p>theologische Literatur der griechischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert. Meltzer, Dr. H., Alttestamentliches Lesebuch. Köhler, Hermann, Sozialistische Irrlehren von der</p>	<p>Entstehung des Christenthums und ihre Widerlegung. Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge. Verschiedenes. — Personalien.</p>
---	---	--

Seesemann, Otto (Lic. theol. Dr. phil.), Israel und Juda bei Amos und Hosea nebst einem Exkurs über Hos. 1—3. Leipzig 1898, Dieterich (Theodor Weicher) (IV, 44 S. gr. 8). 1. 20.

„Israel und Juda“ ist ein sehr zeitgemässes Thema. Denn bei dessen Behandlung gilt es zunächst, die neuerdings vielfach vertretene Meinung, dass „Juda der jüngste Stamm in Israel“ war (Winckler, Geschichte Israels 1895, S. 24) zu prüfen. Es gilt zu untersuchen, ob zu David's Zeit „Kaleb einen Stamm oder Gau bildete, der genau dasselbe war, was die einzelnen israelitischen Stämme, ehe sie ihren Bund geschlossen hatten, gewesen waren“ (Winckler, S. 25). Ich erwähne darüber hier nur, dass der Pfeiler der Meinung „In David's time Caleb was still distinct from Judah“ (1 Sam. 30, 14; Moore, Commentary on the book of Judges 1895, p. 30) ganz neuerdings als brüchig erkannt worden ist. Nämlich H. P. Smith hat in dem soeben erschienenen „International critical commentary on the books of Samuel“ (1899, S. 248) bemerkt, dass in 1 Sam. 30, 14 die Worte וְכָל אֲשֶׁר לַיהוּדָה sich sowol von dem vorhergehenden Ausdruck „der Negeb (der Südrand von Kanaan) des Kerethi“ als auch von dem nachfolgenden Ausdruck „der Negeb von Kaleb“ formell vollständig trennen. Smith zieht daraus den Schluss, dass die angeführten hebräischen Worte eingeschaltet wurden „by a scribe who was surprised that Judah should not be mentioned“, und dieser Schluss dürfte begründet sein.

Dies alles konnte Seesemann in dem jetzt vorgelegten Schriftchen nicht erwähnen, weil dieses bloß einen Ausschnitt aus der Gesamtbehandlung des Themas „Israel und Juda“ darbietet. Aber auch schon dieser Ausschnitt ist wichtig genug. Denn es ist höchst interessant, in einer Detailuntersuchung festgestellt zu sehen, was die beiden ältesten Schriftpropheten unter „Israel“ verstanden haben, und inwieweit ihre Reden sich auf „Juda“ beziehen.

In Bezug auf den ersten Fragepunkt geht der Verf. sehr methodisch so zu Werke, dass er die geschichtliche Parthie des Amosbuches (7, 10 ff.) sozusagen als die Operationsbasis benützt. Denn da zeigt sich am deutlichsten, dass der Ausdruck „Israel“ bei Amos im eingeschränkten Sinn gebraucht ist. Oder wird nicht Jerobeam II. einfach der „König von Israel“ genannt (7, 10)? Amos nahm also an dem Sprachgebrauch Theil, der seit der Reichsspaltung der herrschende war, und nach dem die bei weitem grössere Mehrzahl der Stämme Gesamtisraels den Namen der Gesamtnation für sich in Anspruch nahmen. Ebenso versteht auch Hosea unter „Israel“ nur das Nordreich“ (S. 31). Ich füge nur die Vermuthung hinzu, dass in dem Ausdruck „mein Volk Israel“ (Amos 7, 15) der engere und der weitere Begriff von „Israel“ in eine Einheit zusammengefloßen sind. Richtig sieht aber auch Seesemann die umfassendere Bedeutung von „Israel“, wonach es „Juda und Ephraim“ in sich vereinigte, als „die ältere“ (S. 15) an. Er erwähnt auch, obgleich er Winckler's Geschichte Israels mehrmals zitiert, doch nicht dessen (S. 34) Bezweifelung der Echtheit von Theilen des Deboraliedes, sondern

führt (S. 16) ohne eine darauf bezügliche Bemerkung auch Ri. 5, 5 als eine Stelle an, worin „Jahve, der Gott Israels“ erwähnt und also „Israel“ in seinem umfassenderen Sinne verwendet ist. Aus der mit der Reichsspaltung zusammenhängenden temporären Einschränkung des Begriffsumfanges von „Israel“ mag es zu erklären sein, dass der im Deboraliede zweimal auftretende Ausdruck „Jahve, der Gott Israels“ weder bei Amos noch bei Hosea (S. 31) vorkommt.

Die Untersuchung des zweiten Fragepunktes, die Beziehung der Bücher Amos und Hosea zu „Juda“, erscheint mir nicht ebenso abgeschlossen zu sein. Am ehesten noch kann dies in Bezug auf das Buch Amos sein, obgleich auch da die Schlussbemerkung „Amos wirkt nur in Ephraim und nur gegen Ephraim“ (S. 17) nicht ganz mit der vorhergehenden Darlegung stimmt, die in sehr beachtenswerther Weise auseinandersetzt, dass die auf Juda bezüglichen Parthien 2, 4 f. und 3, 1 f. wenigstens bei der Niederschrift der Reden von Amos selbst hinzugefügt sind. Betreffs des Hosea kommt er zu dem Schluss: „Gesetzt, die eine oder die andere Erwähnung Judas wäre wirklich ursprünglich — was ich indessen nicht annehmen möchte —, so muss man doch sagen, selbst dadurch würde der Richtigkeit des Satzes kaum Abbruch geschehen: Hosea ist nur gegen das Nordreich aufgetreten“ (S. 24 f.). Aber weder die Einzelbeweisführung gegen die Ursprünglichkeit der auf Juda bezüglichen Stellen des Hoseabuches ist einwandfrei, noch die daraus gezogene und soeben zitierte Schlussfolgerung. Zu der Einzelbetrachtung der in Rede stehenden Stellen vergleiche man auch meine „Einleitung ins A. T.“ S. 309 f. und die von Seesemann noch nicht erwähnte Bemerkung von Wellhausen („Die kleinen Propheten übersetzt und erklärt“ 1898, S. 99): „Ich habe früher einmal alle Erwähnungen von Juda bei Amos und Hosea für verdächtig erklärt, halte aber den Verdacht in dieser Allgemeinheit nicht mehr aufrecht“.

Der Werth von Seesemann's Arbeit ist ganz erheblich durch den Exkurs über Hos. 1—3 erhöht worden, den er auf S. 32—44 hinzugefügt hat. Denn man weiss, wie diese alte crux interpretum auch in neuester Zeit theils in Bezug auf den realen Vollzug der erzählten Heirath eines ehebrecherischen Weibes und theils in Bezug auf deren Bedeutung für das prophetische Auftreten des Hosea diskutiert worden ist. Den ersteren Gesichtspunkt fasst Seesemann nicht ins Auge, stellt sich aber nach allem, was er sagt, auf die Seite derer, die eine äusserliche Begebenheit berichtet sein lassen. Ueber das Verhältniss dieser Geschichte zum Ursprung des prophetischen Selbstbewusstseins des Hosea erklärt sich aber der Verf. sehr richtig dagegen, dass „Hosea durch ein häusliches Erlebniss zum Propheten wurde“ (S. 34). Ich empfehle seine eingehende Beweisführung, die eine Beurtheilung vieler Sätze von P. Volz's Schrift „Die vorexilische Jahweprophete und der Messias“ (1897) in sich schliesst, einem eifrigen Studium und füge meinerseits nur noch folgende kurze Bemerkung hinzu: Nach Seesemann (S. 36) war Israel schon verworfen und sind ihm in den Namen von Hosea's Kindern Strafen an-

gekündigt worden. Aber erst hinterher erfährt er von der Treulosigkeit seines Weibes und nun erst wird ihm sein Verhältniss zu seinem Weibe Gomer ein Abbild des Verhältnisses Jahve's zu Israel. Jetzt erst soll ihm seine ganze Ehe unter dem in 1, 2 ausgesprochenen Gesichtspunkt erschienen sein. Indess würde dann die Ausdrucksweise „Jahve sprach zu Hosea: Geh, nimm dir ein hurerisches Weib etc.“ eine Voraussetzung in sich schliessen. Ist denn die Annahme einer solchen symbolischen Erzählung, wie ich sie in der Neuen kirchlichen Zeitschrift, Bd. 6, S. 650 ff. besprochen habe, nicht in Hos. 1—3 möglich?  
Ed. König.

#### Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche.

Herausgegeben von N. Bonwetsch & R. Seeberg. Bd. III, H. 6: Dr. theol. Ph. Meyer, Konsistorialrat in Hannover: Die theologische Literatur der griechischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert. Mit einer allgemeinen Einleitung. Leipzig 1899, Dieterich (Theodor Weicher) (X, 179 S. gr. 8). 4 Mk.

Nachdem das bis vor Kurzem bei uns stark vernachlässigte Studium der theologischen Literaturentwicklung des kirchlichen Orients durch A. Ehrhard (in Aufl. 2 der Krumbacher'schen „Byzant. Literaturgeschichte“, München 1897) für die mittelalterliche Zeit eine dankenswerthe Förderung erfahren hatte, blieb das Verlangen nach einer tüchtigen Darstellung auch der neueren griechisch-theologischen Literaturperiode ein berechtigter Wunsch der beteiligten Kreise. Zur Lösung dieses Problems musste — auf Grund seiner Studien über die Athosklöster und anderer verdienstlicher Arbeiten — D. Philipp Meyer vor Allen berufen erscheinen. Dass er in der vorliegenden Schrift zunächst nur einen Theil der betreffenden Auflage löst, kann man bedauern. Doch ist, was er hier bietet, von gediegenem Werthe; und eine spätere Fortsetzung und Vollendung der betreffenden Studien wird im Vorwort ausdrücklich von ihm in Aussicht gestellt. Auch erscheint der von ihm hier behandelte Zeitabschnitt mehr oder weniger als ein selbständiges, in sich abgerundetes Ganze, da überhaupt — wie aus den Darlegungen der allgemeinen Einleitung (S. 1—32) erhellt — die drei vom Beginne des Reformationsjahrhunderts bis gegen die Mitte unseres Säculums hervorgetretenen Phasen der griechisch-theologischen Entwicklung sich ungefähr mit den drei Jahrhunderten dieses Zeitraums decken, also die Theologie des 16. Jahrhunderts ohne Anwendung von Zwang als ein Ganzes für sich aufgefasst werden kann (s. bes. S. 20).

Den überaus reichen Stoff für sein Darstellen bekennt der Verf. hauptsächlich aus E. Legrand's *Biographie Hellenique ou description raisonnée des ouvrages publiés en grec par des Grecs au XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècle* (Paris 1885, 2 vols) geschöpft zu haben, soweit nicht direkter Zutritt zu den einzelnen beschriebenen Quellenwerken ihm vergönnt war. Bei dem spröden und zum Theil trockenen Charakter des zu verarbeitenden Materials kam es auf Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit der zu gebenden Schilderung um so mehr an, da von der Mehrheit der aufzuzählenden Schriftsteller und Schriften entweder keine, oder nur dürftige Kenntniss als in unseren abendländisch-theologischen Kreisen vorhanden sich voraussetzen liess. Der Verf. hat der hierin gelegenen Schwierigkeit auf wirksame Weise zu begegnen gewusst, indem er durch Bildung der Hauptstoffgruppen: „Systematisch-theologische Literatur“, „Erbanungsliteratur“, „Liturgische Literatur“ etc. ein bequemes zu überschauendes Fachwerk schuf, innerhalb dessen er ausser bibliographisch aufzählenden Mittheilungen auch manche ausgeführtere bibliographische Skizzen sammt Analysen der interessanteren Werke bot. Die meisten dieser saftigeren und anziehenderen Partien umschliesst der von der systematischen Theologie handelnde Haupttheil (S. 33—100). Von fesselndem Interesse ist hier unter anderem der Abschnitt über Pachomios Rhusanos, den aus Zante stammenden „gebildetsten griechischen Theologen des 16. Jahrhunderts bis auf die Zeit des Jeremias II.“ (geboren 1510, gestorben 1553), in dessen literarischen Nachlass sich auch eine wider Luther (κατὰ τοῦ Φρά Μαυρί Λούτερι) gerichtete Schutzschrift zu Gunsten des kirchlichen Wallfahrtwesens befindet, der aber

andererseits zugleich manche im Sinn einer ernsteren Frömmigkeit gehaltene Kundgebungen bietet und in einer seiner Episteln, bei Behandlung der Frage nach der rechten Weise der Sonntagsfeier, als Vertreter eines, fast mit Luther und mit Conf. Aug. art. 28 sich berührenden, sittlich freien Standpunkts erscheint. Bei dem im zweitnächsten Paragraphen behandelten Kretenser Meletios Pegas (geb. ca. 1535, gest. als Patriarch von Alexandrien 1603) begegnet man einer mehr oder weniger irenischen Haltung, die sein Werk „Ueber das wahre Wesen der Kirche“ (Τίς ἐστὶν ἡ ἀληθῆς καθολικὴ ἐκκλησία κτλ.) hervortreten lässt und als deren mitwirkende Entstehungsursachen wahrscheinlicher Weise theils Augustin's Bücher vom Gottesstaat, theils die (damals bereits in griechischer Uebersetzung vorhandene) Confessio Augustana in Betracht zu ziehen sind.\* Auch über den am Schlusse des behandelten Jahrhunderts hauptsächlich hervortretenden Konstantinopler Patriarchen Jeremias II. (gest. 1595) und dessen Schriftwechsel mit den Württemberger Theologen Stephan Gerlach und Martin Crusius wird auf interessante Weise gehandelt (S. 87—100). Ausser den gegen die evangelischen Friedensvorschläge der Tübinger gerichteten Kundgebungen dieses intransigenten Orthodoxen sind es auch seine Ablehnung der Gregorianischen Kalenderverbesserung, sowie sein an Papst Gregor XIII. gerichteter Protest gegen die Niederlassung der Jesuiten in Konstantinopel, welche hier Erwähnung finden. — Verschiedenes Lehrreiche ist auch in dem Abschnitt über Jeremias' Zeitgenossen Gabriel Severos (1541—1616) enthalten. Dieser hauptsächlich in Venedig wirkende Theologe — ein schon auf Bellarmin's „Disputationes“ etc. mehrfach Bezug nehmender Polemiker, der übrigens in nicht wenigen Punkten der Lehre romanisirte (so u. a. auch in seiner Behandlung des Lehrstücks von den sieben Hauptlastern)\*\* — erfährt hier eine etwas eingehendere biographisch-literarhistorische Behandlung, als der ungefähr gleichzeitig ans Licht getretene Meyer'sche Artikel „Gabriel S.“ (in Bd. VI der Hauck'schen Real-Encykl.) sie bietet.

Etwas weniger reich an derartigen Mittheilungen von allgemeinerem Interesse sind die folgenden Kapitel, betreffend die Erbanungsliteratur, die liturgische, biblisch-exegetische, kirchenhistorische (chronikalische) und kirchenrechtliche Schriftstellerei der Griechen des 16. Jahrhunderts. Doch hat auch hier der Verf. nicht verfehlt, Einzelheiten von praktisch-religiösem oder theologisch-wissenschaftlichem Belang nach Gebühr hervorzuheben, um so der Gefahr eines nur nomenklatorisch zu Werke gehenden Kompilirens zu entgehen. Man vergleiche hier unter anderem die manche interessante Einzelheit umschliessenden Mittheilungen über dramatische, epische und lyrische Dichtungen erbaulichen Inhalts (bes. S. 109 ff.), die Angaben über den Studiten-Mönch und späteren Bischof Damaskinos aus Thessalonich und dessen noch heute viel gelesene geistliche „Schatzkammer“ (Θησαυρός), S. 128—132,\*\* die auf die Kirchenhistoriker, namentlich auf den Chronographen Dorotheos v. Monambasia, bezüglichen Abschnitte (S. 161—169); auch in dem die Liturgiker behandelten Hauptabschnitte die gelegentlich mitgetheilten Einzelproben liturgischer Formeln, z. B. die hübschen Tischgebetlein auf S. 142, u. dgl. m.

Den Wunsch, dass die in Aussicht genommene Erstreckung dieser Studien auch über die uns näher liegenden Jahrhunderte nicht ausbleiben, sondern bald ans Licht treten möge, werden gewiss Viele mit uns theilen. Der Sammlung Bonwetsch-Seeberg wird es ebensowol zur Zierde, wie zum Nutzen ge-

\* D. Meyer verweist da, wo er dieses wahrscheinlichen Beeinflusstseins des Melet. Pegas durch die Augustana gedenkt (S. 59), auch darauf, dass bereits Melanchthon ein ins Griechische übertragenes Exemplar dieses Bekenntnisses an den Patriarchen Joasaph II. gesandt habe. Als Gewährsmann hierfür nennt er kurzerhand Gass (in d. Symbolik der Griech. Kirche 1872, S. 44), hätte aber bei dieser Gelegenheit doch wol auch der unlängst von Kattenbusch (Konfessionskunde, S. 142) gegen die Thatsächlichkeit dieser Melanchthon'schen Gräcisirung der C. A. geäußerten Zweifel gedenken und seine gegentheilige Ansicht begründen sollen.

\*\* Vgl. meine Abh.: „Das Lehrstück von den sieben Haupttünden“ (Bibl. u. kirchenhistorische Studien, München 1893), S. 108.

\*\*\* Auch dieser Damaskinos Studites gehört zu den vom Verf. vorher in etwas kürzerer Fassung für die PRE<sup>3</sup> bearbeiteten Artikeln, s. Bd. IV derselben, S. 428 f.

reichen, wenn sie seinerzeit auch die weiteren Folgen dieser Geschichte der neueren griechischen Theologie ihrem Leserkreise darzubieten vermag.

Zöckler.

Meltzer, Dr. H., *Alttestamentliches Lesebuch*. Für den Schulgebrauch bearbeitet. Dresden 1898, Bleyl & Kaemmerer (Paul Th. Kaemmerer) (VIII, 199 S. 8). 80 Pf.

Dass ein alttestamentliches Lesebuch, welches im Unterschiede sowohl von den zahlreich vorhandenen biblischen Geschichtsbüchern als von den neuerdings aufgekomenen Schulbibeln „einen geschlossenen Gang der alttestamentlichen Heilsgeschichte“ bietet, einem in weiten Kreisen empfundenen Bedürfniss entspricht, leidet keinen Zweifel. Hier liegt uns ein solches vor, das nach Meinung seines Verf.s auf das wirklich Nöthige, d. h. religionsgeschichtlich Bedeutungsvolle beschränkt, die Ergebnisse der Wissenschaft „vorsichtig“ verworther und statt Luther's Sprache die uns geläufige und dem Urtext mehr entsprechende Weise redet. Den Prophetismus will er „selbstverständlich“ in besonderem Masse berücksichtigen, die schönsten Psalmen in den Gang der geschichtlichen Erzählungen einreihen, die Urgeschichte auf Weniges beschränken. Dass von diesen Gesichtspunkten aus ein brauchbares Schulbuch zu Stande kommen könnte, ist möglich. Eine andere Frage ist, ob der Verf. ein solches geliefert hat.

Gleich im Anfang befremdet, dass die Urgeschichte überhaupt fehlt: das Buch beginnt mit Abraham's Berufung. Wir vermögen beim besten Willen nicht einzusehen, warum die Schöpfungsgeschichte (welche übrigens ganz am Schluss S. 190, 191 unter dem Titel „jüdische Frömmigkeit“ nachgeholt wird) „für die ersten Schuljahre entschieden zu schwer“ sein soll, wenn sie nur richtig behandelt wird; ebenso wenig, dass Erzählungen von Kain und Abel, von Noah und der Sintflut „nicht religiös-sittlich werthvoll“ wären. An die Erzählungen von Abraham schliesst der Verf. die über Jakob und Joseph an (S. 1–40), lässt dann die Erzählungen aus den biblischen Geschichtsbüchern von 2 Mose bis etwa 1 Kön. 20 folgen (S. 41–124), sodass also bis hierher sein Buch sich nicht wesentlich von jeder beliebigen „biblischen Geschichte“ unterscheidet. Darauf bekommen wir als vierten und letzten Hauptabschnitt den Prophetismus, unter dem 1. Amos, 2. Jesaja, 3. Josia, 4. Jeremia, 5. die babylonische Gefangenschaft, 6. die nachexilische Zeit behandelt wird. Man fragt billig, mit welchem Recht 5. und 6. hierher gehören, um dann zu sehen, dass sich unter 5. wesentlich Deuterjesaja's Predigten, unter 6. zum grossen Theil messianische Weissagungen aus dem Buche Jesaja (z. B. 9, 1–6, 11, 1–10) finden. Immerhin ist es kaum sachgemäss, unter dem Titel „Prophetismus“ „die jüdische Frömmigkeit“ unterzubringen, einen Elia aber auszuschliessen, ferner das deuteronomische Gesetzbuch und die folgende „Kulturreform“ (so wörtlich! in einem Schulbuch!) unter dem Namen „Josia“ einem Jesaja, Jeremia etc. nebenzuordnen, vieler anderer Fragezeichen ungeachtet, die sich in dieser Hinsicht aufdrängen (z. B. auch, dass Micha und seine Predigt S. 137 ff. kurzerhand unter „Jesaja“ mitbegriffen werden). Soviel zuerst über die Anlage des Ganzen. Ferner bemerken wir, dass Ps. 2 110 als „Lieder auf David's Kriege und Siege“ gefasst und an David's Lebensbeschreibung angeschlossen sind, was weder der traditionell-konservativen noch der kritischen Auffassung durchweg zusagen dürfte. Aehnliches gilt von Ps. 45, 72, die unter der Ueberschrift „Auf Salomo's Gerechtigkeit und Herrlichkeit“ nach Salomo stehen. Geradezu unrichtig dagegen ist die Einschaltung der wichtigsten Verse aus Ps. 51 in die Antwort David's an Natban (S. 101 f.). Die geschichtliche Einkleidung des prophetischen Auftretens Amos' (S. 125) scheint uns verunglückt, ebenso misslich die Behandlung des Beichtgebets im Anschluss an Jes. 6 (S. 133). Warum Jeremia's Berufung fehlt, ist nicht ersichtlich. Sonst ist die Auswahl der prophetischen Abschnitte im allgemeinen gut getroffen, wenn man auch natürlich über Einzelheiten anderer Meinung sein wird. Aus dem Buch der Sprüche hätte wol etwas mehr, bezw. etwas anderes als 31, 10–31; 6, 6–11 gegeben werden können.

Fassen wir jetzt die Darstellung selber ins Auge, so finden wir, dass (wenn gleich ein uns geläufiges Deutsch zu bieten die Absicht war), der biblische Ton und auch wol der gute Geschmack allzu sehr fehlen. „Abraham betete immer zu dem lieben Gott im Himmel“ (S. 3). „Gottes Wort erging“ (S. 6), „pack dich weg“ (S. 9), „Gott hat mir versichert“ (S. 13, statt „verheissen“), „von dem rothen Zeug da“ (S. 17), „Ahnherr Abraham“ (S. 22), Potiphar's Weib verlangte von Joseph, „dass er sie küsse“ (S. 27), „erkenne“ (S. 29, wo „henken“ oder „erhängen“ gemeint ist), „mit der Wahrheit reden“ (S. 32, kein Deutsch!), „Lebensfrische kam in Jakob“ (S. 36) und vieles andere zeigen das. Unerträglich ist an dieser Stelle die Erklärung „der Zerschmetterer“ für Jahwe (S. 45). Selbst ein Kernspruch wie: „ich bin viel zu gering“ etc. wird geändert in: „ich bin nicht werth aller der Wohlthaten“ etc. S. 45 ist 2 Kor. 12, 9 „Gottes Kraft“ gesetzt, während es nach V. 10 „Christi Kraft“ heissen muss. Dagegen ist „der bunte Rock“ Joseph's stehen geblieben (S. 24), ebenso die Wendung, dass eine Sache „ruchbar“ wird (S. 43); nicht minder S. 81 die „Säule“ der Philister, wo es wahrscheinlich „der Vogt“ heissen muss. Unerkennbar sind uns die willkürlichen, zum Theil bedenklichen Ab-

weichungen vom Wortlaut des Katechismus, auch da, wo von Auszügen keine Rede sein kann: z. B. wird in den lutherischen Erklärungen der zehn Gebote das so wichtige „wir sollen Gott fürchten und lieben“ ausgelassen (S. 4, 5, 11, 16 etc.). Wie der Wortlaut des Katechismus, so scheint sich auch derjenige der Schriftstellen an keine bestehende Norm gebunden zu haben. Die Liederverse und Sprüche am Schluss der Abschnitte sind theils ausgedruckt, theils nur nach ihren Anfangsworten bezeichnet. Bemerkenswerth ist, dass unter der Geschichte von Saul's Sieg und Krönung steht „Heil dir im Siegerkranz“! Die Gliederung innerhalb der grösseren und kleineren Abschnitte lässt sehr zu wünschen übrig: die einzelnen Abschnitte sind oft viel zu lang, viel mehr Absätze, und zwar meist je mit einer besonderen Ueberschrift, sollten gemacht sein (so S. 31–36, 72–74, 76–79, 102–106).

Alles in allem scheint uns das vorliegende Lehrbuch so beschaffen, dass es sich kaum Hoffnungen auf eine Zukunft machen darf. Den guten Willen und die grosse Sorgfalt, die darauf verwandt sind, erkennen wir gern an: leider bleibt die Ausführung dahinter weit zurück.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

Köhler, Hermann, *Sozialistische Irrlehren von der Entstehung des Christentums und ihre Widerlegung*. Leipzig 1899, J. C. Hinrichs (IV, 272 S. gr. 8). 4. 40.

Verf. hat bereits in seiner Schrift „Geschichtsmaterialismus und Religion“ das Verdienst sich erworben, den Atheismus als Wesensbestandtheil der Sozialdemokratie aufgezeigt zu haben. In dem vorliegenden grösseren Werke geht er mit einer grossen Belesenheit in der sozialdemokratischen Literatur nicht allein, sondern auch in allen Zweigen der neuesten theologischen und historischen Forschung demselben Problem weiter nach. Es ist ihm darum zu thun, nachzuweisen, dass der sozialistische Geschichtsmaterialismus mit seinen Versuchen, das Christenthum und seine Entstehung aus rein wirtschaftlichen Faktoren zu erklären, vollständig Bankrott gemacht hat. Mit steigendem Behagen liest man, wie Verf. Satz für Satz die grossen sozialistischen Autoritäten Engels, Kautsky, Bernstein, Lütgenau nebst ihren Nachtretern auf ihren eigenen unlogischen Schlüssen, missglückten und darum mit um so grösserem Schall ausposaunten Beweisen, vor allem aber auf ihrer geradezu grandiosen Unkenntniss festnagelt. Dabei zieht sich immer wie ein rother Faden der Gedanke durch die ganze Darstellung, dass die materialistische Welt- und Geschichtserklärung nur durch einen furchtbaren Selbstbetrug oder durch bewusste Täuschung den Schein erwecken kann, die Räthsel der Weltgeschichte gelöst zu haben. Sehr erfreulich wirkt die durchaus sachliche Art der Polemik, die sich ja überall da einzustellen pflegt, wo volle Beherrschung des Gegenstandes zu finden ist. Gewiss gehen wir in manchen Stücken tiefer, als es dieser Vertreter der modernen Theologie thut. Aber das hindert uns nicht, unsere Freude darüber auszusprechen, wie energisch er die Irrthümer der Sozialdemokratie in den Sand legt. Köhler's Buch wird der Sozialdemokratie noch weit mehr ein Dorn im Auge sein, als desselben Verf.s vorbereitende Broschüren. Da das, was er sagt, von der Sozialdemokratie überhaupt nicht widerlegt werden kann, so sehen wir voraus: man wird das Buch todt schweigen! Von solchem Schicksale wird es hoffentlich auf Seiten aller, die noch etwas vom Christenthum halten, nicht betroffen werden. Es ist ein Buch, das zu vielem Nachdenken anregt und den Leser fesselt bis zuletzt. Wir möchten es hiermit herzlich empfehlen, auch zur Unterlage von Vorträgen, für welche der Verf. gleich eine Reihe Themata angibt. Zum Schluss nur noch die Bemerkung, dass wir gewünscht hätten, der Verf. hätte sich im Abschnitt über Buddhismus weniger auf Falke als auf das treffliche Buch von Rhys Davids „The Buddhism“ bezogen, das ihm ja bekannt war.

Dr. Z.

### Zeitschriften.

- Atti dell' J. R. *accademia di Rovereto*. Ser. III. Vol. V, fasc. 1. Fabio Luzzato, *Morale e diritto nella filosofia di A. Rosmini*.
- Expositor, *The*. Nr. LV, July. John Watson, *The doctrines of grace*. 5. The vicarious sacrifice of Jesus Christ. W. M. Ramsay, *A historical commentary on the Epistle to the Galatians*. — T. K. Cheyne, *Something better than Husks*. Armstrong Black, *The twenty-third psalm*. — H. J. C. Knight, *On the relation of the discourses of our Lord recorded in St. John III. and VI. to the Institution of the two sacraments*. Newport J. D. White, *The appearances of the risen Lord to individuals*. Marcus Dods, *Survey of recent English literature on the New Testament*.
- Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoraltheologie. XXII. Jahrg., 10. Heft, Juli: Riddervold, *Zur speziellen Seelsorge*. II. Schwencke, *Doppelkapellen*. Simons, *Schriften über Geschichte und Fragen der Seelsorge* (Schluss). Knodt, *Referat über die neueste katechetische Litteratur*. I. Meditationen über die Perikopen der deutschen evangel. Kirchenkonferenz, 2. Reihe der Evangelien, für den 13.–17. Sonntag nach Trinitatis von Boeckh, Rumpff, Boy, Gail, Hardeland. Kasualien. Splittgerber, *Antrittspredigt bei der Einführung ins Ephoralamt über 1 Kor. 3, 9*. Hempel, *Rede, gehalten bei der Einführung eines Strafanstalts-Geistlichen*.

**Journal Asiatique.** XIII, 2: Caudel, Les premières invasions arabes dans l'Afrique du Nord (21—100 H. 651—716 J.-C.) (Suite). F. Nau, Le traité sur l'astrolabe-plan de Sévère Sabokt, écrit au VIIe siècle d'après des sources grecques et publié pour la première fois d'après un ms. de Berlin (fin). — Grenard, Spécimens de littérature moderne du Turkestan chinois.

**Mittheilungen des Historischen Vereines der Pfalz.** XXIII. R. Krebs, Die Politik des Grafen Emich VIII. zu Leiningen und die Zerstörung des Klosters Limburg im J. 1504. F. W. E. Roth, Hieronymus Bock, gen. Tragus, Prediger, Arzt und Botaniker 1498 bis 1554. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt. S. Praun, Das grosse Paradies der Domkirche zu Speier.

**Revue des deux mondes.** 1. Juillet: Ferdin. Brunetière, Encore le baccalauréat.

**Seelsorge, Die, in Theorie und Praxis.** Centralorgan zur Erforschung und Ausübung der Seelsorge. IV. Jahrg., 7. Heft, 1899: Kunze, Die Seelsorge A. H. Francke's und des halleischen Pietismus. B. Liebermann, Des Pfarrers Notizen. Th. Seifert, Ist die Fürbitte für die Verstorbenen berechtigt.

**Sitzungsberichte der philosoph.-philolog. und der histor. Classe der K. B. Akademie zu München.** 1899, Heft 1. G. Frhr. v. Hertling, Descartes' Beziehungen zur Scholastik.

**Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde.** XXXII, 1. A. Brackmann, Urkundliche Geschichte des Halberstädter Domkapitels im Mittelalter. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der deutschen Domkapitel.

**Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.** CXIV, 1. Ludw. Busse, Leib und Seele. Heinr. Brömse, Die Realität der Zeit. W. Lutoslawski, Ueber Lotze's Begriff der metaphysischen Einheit aller Dinge. E. König, Ad. v. Hartmann's Kategorienlehre (Schluss).

**Zeitschrift des Histor. Vereins für Schwaben und Neuburg.** Jahrg. XXV. L. Müller, Aus fünf Jahrhunderten. Beiträge zur Geschichte der jüdischen Gemeinden im Riess. 1. Jüdische Ansiedelungen im Riess bis 1400. 2. Die 4. Judengemeinde zu Nördlingen 1401 bis 1507. 3. Die Vertreibung der Juden aus Nördlingen und der Prozess des Nördlinger Raths gegen Graf Martin zu Oettingen 1507—1549. 4. Die Beziehungen der Reichsstadt Nördlingen zu ihren jüdischen Umwohnern 1507—1802. A. Dürrwaechter, Der Füssener Totentanz und sein Fortleben.

**Zeitschrift, Neue Kirchl. X. Jahrg.** 7. Heft, 1899: Rudolf Steinmetz, Die Entstehung des neutestamentlichen Kanons nach Godet. Karl Stange, Zum Sprachgebrauch der Rechtfertigungslehre in der Apologie. Ernst Bröse, Zur Auslegung von Röm. 1, 3—4. K. Endemann, D. W. Kölling und 1 Joh. 5, 7. 8. O. Naumann, Friedrich Nietzsche's antichristliche Philosophie.

### Antiquarische Kataloge.

Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M. Katalog Nr. 415: Sozialismus. Arbeiterstand- und Bodenfrage. Industrie und Zunftwesen. (1357 Nrn. gr. 8.)

Ders., Katalog Nr. 416: Die Kunst der Renaissance. (1586 Nrn. gr. 8.)

**Verschiedenes.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Torgelow in Vorpommern, den 24. Juli 1899. Unter Hinweis auf das Pressgesetz fordere ich Sie auf, in der nächsten Nummer Ihres „Theol. Literaturblattes“ folgende sachliche Berichtigung zu Nr. 28, S. 329 und 330 zu bringen und mir gefälligst die berichtende Nummer zur Kenntnissnahme zu senden: Der Verfasser von „Christus redivivus“ ist in der That ein evangelischer Pastor, der eben um des Evangeliums, um der wirklichen, nicht der orthodox verfälschten Bibel willen sich gedungen fühlte, jenes Buch zu schreiben. Jesuitische Klopffechtere findet sich im ganzen Buche nicht, nur streng logische und stets biblisch begründete Darlegungen, die allerdings dem christlichen Pharisäismus, der Orthodoxie, ebenso unangenehm sein müssen, wie einst die Darlegungen des Herrn Jesus der jüdischen Orthodoxie, den Pharisäern. Die Unterstellung, mein Buch sei Werk eines Jesuiten, bewegt sich auf derselben Linie wie die Unterstellung der Pharisäer, Jesus suche unter der Maske eines strengen Israeliten samaritanische Irrlehren einzuschmuggeln, Ev. Joh. 8, 48. Der Vorwurf, dass ich in überreicher Masse über ein Register von Schmähworten verfüge, ist leichtfertig. Die vom Rezensenten zitierten Ausdrücke: „Dummheit, Dreistigkeit, Verlogenheit“ habe ich bis jetzt in meinem Buche nicht finden können, geschweige denn, dass es darin von solchen Ausdrücken regnete. Dass die Orthodoxie aber seicht und geistlos ist, geht nicht nur schlagend aus denjenigen ihrer Lehrstücke hervor, gegen welche sich meine Angriffe richten, sondern auch aus den Aussprüchen Friedrich's des Grossen, Bismarck's, Moltke's u. a. Was ich gegen den Hofprediger a. D. und gegen ein Vorstandsmitglied der preussischen Generalsynode vorbringe, sind Thatsachen. Das gehässige Anschuldigungen nennen, zeugt von einem tiefen Mangel christlich-moralischen Urtheils. Dass ein evangelischer Pastor gegen solche kirchliche Grössen auftritt, ist dem Referenten peinlich. War's nicht auch allen Pharisäern peinlich, dass sich Israeliten wie Jesus und Paulus gegen die kirchlichen Grössen, Hannas und Kaiphas erhoben? Was sonst gegen den Inhalt meines Buches gesagt ist, sind doch nur triviale Witze. Jeder, der sich ernsthaft in den Inhalt vertieft, wird meinem Vorwurfe der Leichtfertigkeit gegen den Rezensenten zustimmen. Unter den Pharisäern Israels fanden sich nicht nur solche, die wider

besseres Wissen Jesum als Samaritaner lästerten und so die schwere Sünde wider den heiligen Geist begingen; es gab auch Pharisäer, die, ohne sein System zu kennen, den falschen Autoritäten in seiner Verwerfung folgten und für die er bitten konnte: „Vater, vergieb ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Auch unter den orthodoxen Lutheranern gibt es doch wol neben den leichtfertigen Lästernern noch ernst denkende Seelen, welche der Wahrheit ihre Zustimmung nicht versagen, wenn ihnen erst deren Erkenntniss aufgegangen sein wird. Diesen letzteren empfehle „ich mein Buch zu ernstlichem Studium“. Der Verfasser des Buches „Christus redivivus“ E. Blöbbaum, ev. Pastor zu Torgelow in Vorpommern“.

Antwort unseres Herrn Referenten: Leider steht mir in der Sommerfrische das Buch des „evangelischen Pastors“ augenblicklich nicht zur Verfügung und ich muss mich deshalb in meiner Erwiderung auf dasjenige beschränken, was mir im Gedächtniss geblieben ist. Ich habe festzustellen: 1. Der räthselhafte Pastor hat die Richtigkeit meiner wichtigsten Behauptung mit keiner Silbe zu bestreiten gewagt, dass nämlich sein Buch die Tendenz verfolgt — um den Kunstausdruck zu gebrauchen — die Rückkehr in den Schooss der alleinseligmachenden römischen Kirche vorzubereiten. 2. Ich sagte nicht, das Buch sei das „Werk eines Jesuiten“, sondern eines jesuitisch geschulten Klopffechters. Diese jesuitische Schulung ist ja derzeit leider in der Mehrzahl der katholischen Bildungsanstalten zu gewinnen. Der allgemeine Bildungshorizont des Verfassers ist durchweg der des genuinen Thomismus, darüber kann es unter Sachverständigen kaum einen Zweifel geben. Uebrigens bietet die obige Berichtigung ein artiges Pröbchen der jesuitischen Schulung. Allerdings würde es mir schwer fallen, die „Ausdrücke Dummheit, Dreistigkeit, Verlogenheit“ in dem Buche des öfteren nachzuweisen; dagegen kann jedermann, der die polemischen Stellen aufschlägt, die Ausdrücke dumm, dreist, dummdreist und ähnliche Höflichkeiten in Menge finden (das Wort verlogen habe ich wol nur genannt, um die zahlreichen Ausdrücke, mit denen der Verfasser seinen Gegnern Unredlichkeit, Heuchelei u. dgl. Schuld gibt, zusammenzufassen). 3. Durch den verleumderischen Klatsch, der gegen Hofprediger Stöcker und gegen „ein hervorragendes Mitglied der preussischen Generalsynode“ vorgebracht wird, ist aufs Kürzeste zu beweisen, dass ein tendenziöses Machwerk und kein wissenschaftliches Buch vorliegt. 4. Aber der Verfasser will „evang. Pastor“ sein! Zur Beleuchtung dieser Behauptung noch einige Thatsachen: a. Er erklärt seine „Darlegungen“ für „stets biblisch begründet“. In Wahrheit sind die Bibelstellen, die er zitiert, leicht zu zählen. Dagegen bestreitet er frischweg, dass Luther, der eine so „überaus fehlerhafte“ Bibelübersetzung geliefert, überhaupt eine grosse Bibelkenntniss besitzen habe! b. Er erklärt die reformatorische Auslegung von fides = fiducia für eine blosser Ausrede der Orthodoxie. Im Grunde sei dem Orthodoxen doch der Glaube gleichbedeutend mit Fürwahrhalten und die Lehre, dass der Glaube selig mache, sei nur ein Mittel zu falscher Gewissensberuhigung neben unsittlichem Handeln! — Wo lernt man denn solche Verleumdungen? c. Luther wird nur besprochen, um verunglimpft zu werden; sogar seine äussere Erscheinung muss erhalten zur Unterstützung der Behauptung, dass er keine edle und geistvolle Persönlichkeit gewesen sei. Doch zum Schlusse! Wenn es einem Manne von derartiger Vorbildung und Tendenz in der That gelungen sein sollte, zu Torgelow in Vorpommern in die Stellung eines evangelischen Pastors zu gelangen, so müssten in dieser Gegend ganz seltsame kirchliche Zustände herrschen. Fr. Walther.

### Personalien.

Der Privatdozent der Theologie (Dogmatik) an der Universität Breslau, Lic. M. Schulze, ist zum ausserordentlichen Professor ernannt worden.

In der theologischen Fakultät der Universität Greifswald habilitirte sich für neutestamentliche Exegese Lic. Dr. Julius Kögel, ein Sohn des verstorbenen Oberhofpredigers. Seine Antrittsvorlesung handelte von der Kanongeschichte des Hebräerbriefes.

Der vor kurzem nach Königsberg berufene ausserordentliche Professor der dogmatischen Theologie, Dr. Lück, ist nach längerem Leiden gestorben.

Der ausserordentliche Professor der Kirchengeschichte an der Universität Königsberg, Dr. Voigt, ist nach Kiel an Stelle des nach Greifswald übergesiedelten Prof. Bosse berufen worden.

### Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

**EMMER** 

Pianos 450 Mark an,  
Flügel 10jährige Garantie,  
Harmoniums 95 Mark an.

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

**Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.